

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1890**

8.3.1890 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004345](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004345)

Sonnabend, den 8. März.



# Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchbdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. D. G. Ahten, Geefistr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Des Deutschen Vaterland.

Neue Version eines alten Liedes.

Was ist des Deutschen Vaterland?  
Ist's, wo die Mark bedeckt der Sand,  
Ist's, wo im Herbst wie im Lenz  
Die Pichelhaube lieblich glänzt?  
O nein, o nein! O nein, o nein!  
Des Deutschen Vaterland muß größer  
sein!

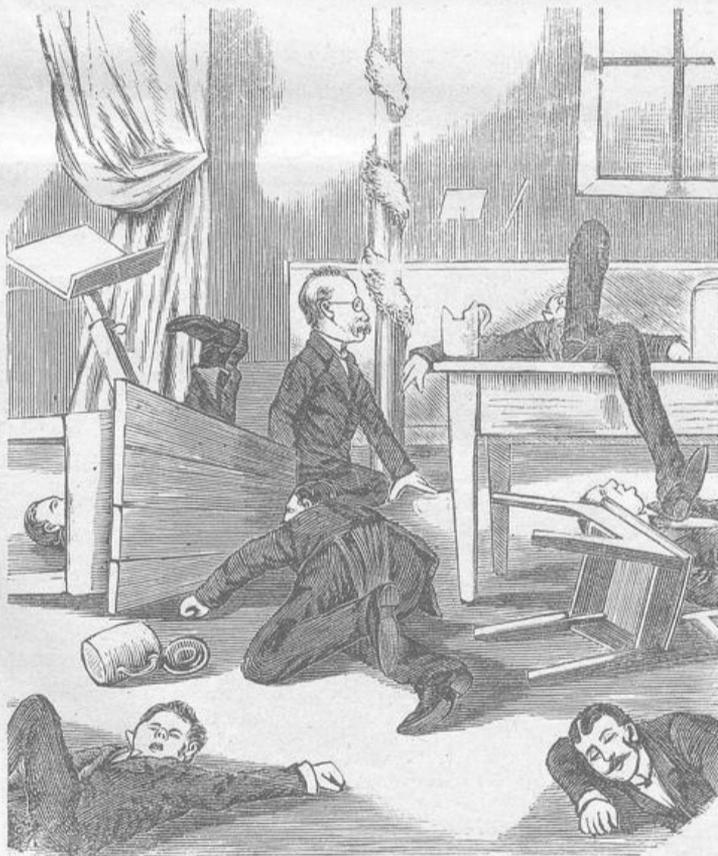
Wo ist des Deutschen Vaterland?  
Ist's, wo marschirt der Bürgerstand,  
Wo Der nur ist geschäft, geehrt,  
Der von Commisbrod sich ernährt?  
O nein, o nein! etc.

Wo ist des Deutschen Vaterland?  
Ist's, wo man stets mit off'ner Hand  
Die indirecten Steuern zahlt  
Und dann sich überglücklich prahlt?  
O nein, o nein! etc.

Wo ist des Deutschen Vaterland?  
Ist's, wo das letzte Bett als Pfand  
Der Exekutor holt nach Pflicht  
Wenn man Boß-Steuern zahlte nicht?  
O nein, o nein! etc.

Ist das dein Vaterland, geliebt,  
Wo es die meisten Denker giebt,  
Weil's Denken und des Schweigens  
Gold  
Das Einz'ge ist, das unverzollt?  
O nein, o nein! O nein, o nein!  
Des Deutschen Vaterland muß größer  
sein!

## Nationaler miserabler Vater.



Ach, die Herren Nationalen hatten zu den Stichelwahlen  
Ihr Vocal hübsch ausgeschmückt, wie man auf dem Bilde blickt.  
Aber, leider, Stephans Voten brachten Siege nur von „Rothen“,  
„Freisinn“, „Centrum“, „Polen“, „Welf“ — Bums! da schlug  
die Glocke elf.

Drum der nationale Haufen thät sich tüchtig „Einen kaufen“  
Und die Nacht um viere wars, da lag Alles auf dem — Steert.  
Andern Morgen in der Kammer kolossaler Kagenjammer,  
Und der Doctor Ricinus hatte scheußlichen Verdruß.  
Diese Knappen, die uns trietschten, drückten wir, bis daß sie  
quietschten.

Diogenes aber froh ins Faß und sprach: „Ja ja, das  
kommt von das!“

Wo ist des Deutschen Vaterland;  
Ist's wo man webt die Leinwand?  
Der Bergmann, der zur Grube fährt,  
Sich von Kartoffeln fast ernährt?  
O nein, o nein! etc.

Sagt, ob das Vaterland ich find',  
Wo fechten lernt ein jedes Kind,  
Wo schrecklich das Duell florirt,  
Man gegenseitig massakirt?  
O nein, o nein! etc.

Des deutschen Vaterland ist nun  
Vielleicht im fernen Kamerun,  
Wo man die Schwarzen kultivirt  
Mit Feuerwasser, desillirt?  
O nein, o nein! etc.

O nein, da ist Dein Vaterland,  
Wo man für Wahrheit ist entbrannt  
Und für die Freiheit unentwegt  
Das Herze hoch und freudig schlägt;  
Da sollst Du sein, da sollst Du sein,  
Mein Vaterland, nur da allein!

Wo man gezeigt hat unverhehlt,  
Daß man fortan für „Freiheit“ wählt,  
Wo stolzer dieser Drang erglüh't,  
Je fester man die Fesseln zieht,  
Da sollst Du sein, etc.

Da, wo die schwarze Rückschritts-Schaar  
Jetzt zittert vor der Sonne klar,  
Erbleichend vor der Wahrheit Schein,  
Mein Vaterland da sollst Du sein,  
Da sollst Du sein, da sollst Du sein,  
Mein Vaterland, nur da allein!  
(Landstreicher, London.)

## Wie Frau Nuttenschieber von der Eifersucht kurirt wird.

Von S. Kefate.

Wenn meine Frau in der Kiste das Middageten taurecht brut, um es komm' dor just mal up tau, indem dat es med en Piepen anbauen will, weil es vun mien Dutz schwedische Bündholtschachteln, de es taun Privatgebruk immer in Anbruch haw, keine sinnen kann, denn kom es dor sellen we'r rut, ohne so'n lütt' Examen tau bestahn.

„Hier, Hinnerk, probier mal de Katüffeln, es haw sei hüde säntuer koft, dat magst Du jo gern.“

„Jo,“ segg es, „de sind so gaud!“ — „Wuh!“ segg sei, „wie suer! Dor möt noch en ganz Dehl Zucker mang!“ — „Jo,“ segg es, „en betten Zucker fehlt noch, abers süß sind se gaud!“

„So, nu smeck mal de Supp!“ — „Schün!“ segg es. — „Döstop!“ segg sei, „is jo noch kein Solt an! Mak man dat Du rutkämmt, versteihst doch nix vun de Kokerie!“ Un es gah rut ut de Kiste, froh, dat es mit' Examen döch bin.

Abers junderbar, jekt späult meck wedder de Bäckermeister Nuttenschieber in Kopp rüm! Warum? Darüm, dat Nuttenschieber behaupt't, en betten Eifersucht bi de Leiw wör just so nothwendig, as en betten Solt an't Eten, aber jonich tau veel, sunst is einen dat Eten verjoltten un mit'n taun grote Portzion Eifersucht werd einen Leiw un Lemen verjoltten. Un darin hätt Nuttenschieber Recht, denn hei hätt seck dat an siene eigen Ohlsche utstudirt, wat de Eifersucht vörn heit Gewürz is, wenn de einen Schepplawies' mang en Lewensloop goten werd. Güng Nuttenschieber mal in de Kneip, um seck dor en betten tau verhalten, denn möcht hei „de Wirtin gern liehen.“ Wör hei bi de Arbeit un de Mansjell möht taufällig en paar Bröde ut de Backstuw halen, denn wör dat „affgelart'te Sale“ wesen. Wör hei in Laden, denn „harr hei dor nix tau dauhn,“ dat künn de Mansjell alleen verrichten. Wör hei in de Stuw, denn seck hei „de Deinstmäken up de Straat nah.“ Du leiwere Gott, wat soll so'n armen Minschen denn anfangen? Hei künn seck doch nich mit Schullappen uidekorieren, as'n schuen Gul oder 'n dullen Dffen?

Mannig ein seggt: „Wenn es dat west wör, es harr miene siene Saken tauhope pakt un wör in de Welt rinkutschirt, so lange as es gesunde Knochen haw, wer es woll nich verhungern.“ Mannig ein mag of woll denken: „Es harr sei mal an so'n loheissen Stamm rufen laten, wo söstien Sommer de Nachtigall up e' fleijet hätt.“

Abers Nuttenschieber lache ober jone Projekten. Hei harr vun Natur ut en gauet Gegenmiddel vör siene Frau öhre Nichtswürdigkeiten kregen. Kam siene Frau mit'n Mette Eifersucht tau Gange, denn stülpe he en Schepplawies' daröwer, un all öhre Arbeit wör ümfäß wesen. „Endlich möt dat doch mal anners weren,“ sah Nuttenschieber; un et wörd anners, siene Hopnung harr öhn nich bedrogen.

Frau Nuttenschieber harr den Dag ober schlechte Laune hatt, so schlecht, as sei se noch nich hatt harr. Fröh Morgens schon harr sei öhren Mann ene twintig Meier lange Gardinenpredigt vörlesen ober dat Thema: „Wie hätt seck en ordentlichen Ehemann in un butten den Huje tau verholten?“

Nuttenschieber harr of upmerksam tauhört un as sei stießlich öhren Vödrag sloten, harr hei ut't Fenster sehn un seggt: „Wischen, 't is schämt Wedder hüde!“

Also öhre Ermahnungen wören wedder mal up unfruchtbaren Bodden fallen. „Na, we nich hüren will, möt sählen, un es wer meck jekt mal up Diene sittlichen Lebenswandel legen, wo dat dor mit utüht.“ Wat siene Frau dormit seggen woll, wüht Nuttenschieber nich, 't wör öhn of inuffegal.

Abends kloek ölben güng Frau Nuttenschieber wie gewöhnlich tau Bedde un öhr Mann in de Backstuw, abers slafen deh sei nich, weil se seit einige Nächte en utgeriepten Verdacht gegen öhren Mann mit seck rümsleppe, un sei möht dor jekt klar ober weren un öhn eigenhännig affaten, sei harr dat of slau genau infädelt. Als de Luft rein wör, tröck Frau Nuttenschieber üm un twarst up de Mansjell öhre Kamer, abers wo wör denn de Mansjell? — Jo, dor lag de Haas in Pöpper, de harr sei kort vör slapensied mit'n Updrag nah öhre Ulern schickt un vun wegen den wieden Weg soll sei dor man diße Nacht loschiren. — Sei sette seck also halw anklaxet up Mansjell Guste öhren Kuffer, un dat duer denn of nich lang, dor krabbelt wat de Trepp rup nah öhre Kamer tau.

Also harr sei doch nich drömt, et wör de förchterliche Wöhrheit, öhr Mann ünnerhölt en heimlich Leiwesverhältniß mit de Mansjell. „Simmelkrütz-dünnerwedder! Wenn et man erst sowied wör, dat sei loshöffen künn, abers sei möhte jo vörkäufig gawe Miene taut böse Spill maken, sei woll jo wetten, wo hei mit öhr stünd, „also still, du armet bedrogenet Harte!“

Ganz lieje güng nu de Döhr up, in de Kamer wör et stockfinster, dat'n keine Hand vör Dogen sehn künn. „Scht!“ kam öhn schon Frau Nuttenschieber entgegentaufstern, „de Meesterin is nebenan in Zimmer, wenn de man nich Lunte rofen hätt?“

„Dat wör de Düwel! Denn woll dat een schünnet Dünnerwedder setten, fluster de Amere. „Abers worüm sifte denn up'n Kuffer?“

„Es haw Tähneweiß!“

„Armet Guschel! Schad, dat es deek nich helpen kann!“ Un dorbi sett hei seck neben sien Guschel up'n Kuffer un güng dorbi, sei recht harthaft afftauküssen, as dat ünner Brudlied, de seck den ganzen Dag ober nich kennen dörfst, Mod' is, wenn sei mal in Düstern ungestürt tauhope sind.

Frau Nuttenschieber bewere vör Wuth an ganzen Liewe, un wi dat nich anners komen künn, dat Unwedder bröt los.

„Hallunke!“ röp sei, indem se öhren Leiwsten tau packen kreg un öhn gegen den Waschdich smeet, dat allerleiham Guschel, dat darin verborgen wör, un den siene Snut herinkollere. „Entfahnte Hallunke! Räuber miener Seele un mienet Garten! Gottverlatene, schuftige, scheißbeinigte Schandplad mienet ihrlichen Namen! Also dat sind Diene Dugenden, wo Du deek achter verkrüppst?!“

„Frau Meesterin!“ röppt nu de affgedante Busföhr, „düt Stück sall sei duer tau stahn komen! — Denn et wör Mümm's Amers as de Geselle. — Guste is miene verlowte Brud un werd binnen Kortem miene Frau, un wat hätt sei vör Recht, seck twischen meck un miene taufünftige Frau tau stellen un hier en heimlichen Spion tau bedriewen? Öhr Mann, den sei in öhre machlose Eifersucht hier säuket, plegt üm diße Tied en lüttjen Skat tau speelen, üm seck vun dat Sunnelewen, womit sei öhn beglückt, en betten tau erhalen. Dat sall jekt en Enne hebben. Morgen gah es bi sei ut'n Deinst un miene Brud of, un hör es je wedder, dat sei öhren Mann mit öhre gottserbärmliche Eifersucht quält, denn vertell es in de Nahwerschaft, wie es de dugendhafte Frau Meesterin bi nachtslaperender Tied in'n düstere Kamer up'n Kuffer affüht haw!“ Somit slaug hei de Döhr achter seck tau un schöw in de Backstuw.

Frau Nuttenschieber hätt seit diße Tied öhre Eifersucht an'n Haken hängt un Nuttenschieber seggt: „Unser Herrgott hätt en Insehn hätt mit miene Ohlsch!“

## Monolog.



Sehr unanjenehm! Am 20. Februar und 1. März hat mir Dr. Populus einige Pillen einzuheben, die ich nicht verdauen kann. Sie liegen mir so hart im Magen, dat ich jedenfalls etwas „Auflösendes“ dagegen jebrauchen muß.

## Das Ende der Kartellherrlichkeit.

Die Kartellherrlichkeit ist am Ende. Die große Armee, welche uns die Sicherung des Reiches gegen all' seine Feinde zu verbürgen unternahm, ist zurückgeworfen, und ein neuer Geist entfaltet seine Schwingen. Es konnte nicht anders kommen. Die ersten Reichstagswahlen unter der Regierung Wilhelm's II. erfüllen ihre Aufgabe, dem Kaiser zu sagen, was das Volk will, in einer Richtung, die für uns in hohem Maße erfreulich ist. Das Sozialistengesetz ist in seiner ganzen Schädlichkeit erkannt und verurtheilt; die Prämienwirthschaft, die Begünstigung der Junker und die schwere Kränkung der wirthschaftlichen Rechte der Masse des Volkes, das hegerische Treiben der Reptilien, die Zerreibung des Bürgerthums durch die Reaktion, welche die Sozialdemokratie großgezogen hat — sie Alle, diese Kapitel der großen Geschichte, der Irthümer unserer Zeit, und manche andere dazu, sind ihres Antheils des Verdienstes an dem furchtbaren Niedergange dieses Systems gleich sicher.

Innerhalb des Kartells ist es erfreulicher Weise der lendenlahme, treulose National-liberalismus, der die Zeche zu zahlen hat; doch hat auch die sogenannte konservative Partei ihr Päckchen Leides zu tragen. Den Gewinn trägt, wie es vorausgesehen wurde, in erster Reihe die Sozialdemokratie davon. Oder vielmehr nicht die Sozialdemokratie, sondern die große Gemeinschaft Derer, welche die alleräußerste Unzufriedenheit über unsere innere Lage empfinden und welchen als entschiedenster Ausdruck dieses Gefühls die Abstimmung für einen Sozialdemokraten gilt. Man frage sie doch, die Wähler, aus denen sich die Million der sozialdemokratischen Truppe bei dieser Wahl zusammensetzen wird, man frage sie doch nach ihrer Stellung zu der Idee der Errichtung jenes sozialistischen Zukunftsstaates mit der Gemeinsamkeit der Arbeitsmittel und mit all' den anderen Grundforderungen des Sozialismus! Die Zahl der überzeugten Sozialisten in Deutschland ist klein, die Zahl der Heerschaaren der Sozialdemokratie aber ist gewaltig. Diese Heerschaaren rekrutiren sich aus den Unzufriedenen an und für sich, und die bisherige Politik, besonders die Steuerpolitik und das Sozialistengesetz, haben sie gemehrt wie Sand am Meere.

Die Freijünnigen haben schöne Erfolge davongetragen und werden in den überaus zahlreichen Stichwahlen, die ihrer harren, hoffentlich noch eine erhebliche Bereicherung ihres Besitzstandes erfahren, so daß insgesammt Freijünnige, Volkspartei, Sozialdemokratie 100 bis 110 Plätze (statt der bisherigen 47) im Reichstage einnehmen dürften. Im neuen Reichstage wird das Volk am Platze sein, wie vor der verhängnißvollen Epoche des Kartells. Damit ist nun wenigstens ein schützender Damm ausgerichtet gegen das weitere Vordringen der Reaktion. Der Reichszanzler, welcher seit dem Tode Kaiser Friedrich's an das Ende aller Dinge gemahnt wurde durch seine eigenen Freunde, er, dem das unheimliche Wort „Es gelingt nichts mehr“ gerade in den letzten Wochen oft durch den Kopf gegangen sein mag, er steht heute der größten Niederlage der inneren Politik gegenüber, die ihn noch je betroffen hat. Hoffen wir, daß der neue Reichstag ruhiger, besonnener und gerechter regieren möge, als der Kartellreichstag es gethan, so wird ihm auch ferner die Sympathie des Volkes

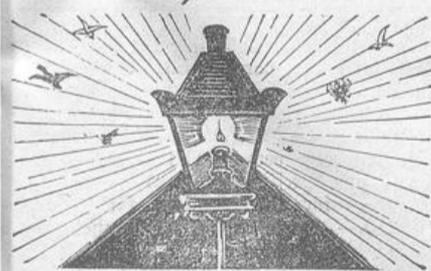
icht fehlen; er gebe dem Kaiser, was  
es Kaisers ist, und dem Volke, was  
es Volkes ist.

## Nach der Wahl.

Gesang eines Philisters.

dem Himmel Dank! Nun ist die Wahl vorbei.  
Ind die beengte Brust, sie athmet frei.  
Es ist fortan von der Parteien Fehde  
In unsrer Freunde Kreis nicht mehr die Rede.  
Man spricht nicht mehr an heil'ger Stammtischrunde  
Von Reichstag, Volksrecht und dergleichen Schunde.  
Der Zustand war — bei'm Himmel! — ein vertrackter!  
Die Politik verdriest ja den Charakter.  
Der dicke Müller und der dünne Meier,  
Tag aus, Tag ein vereint zur Freundschaftsfeier,  
Sie hielten gegenseitig sich für Luft  
Und grüßten sich mit einem leisen „Schuff!“  
Das macht, der Müller ist für das Kartell,  
Der Meier aber oppositionell.  
Der Herr Gerichtsrath hat zwei volle Wochen  
In seine Aktenstöße sich verfrachten;  
Beil Siner an dem Tisch ein Demokrat ist,  
Das allerdings fatal für einen Rath ist.  
Der Kellner, Socialist in höchstem Maße,  
Ist aus, als brächt' er Gift uns in dem Glase.  
Ich sorgte stets, er gösse uns in's theu're  
Obstrü noch eine Gabe Schwefelsäure.  
Doch nun ist Alles, Alles wieder gut,  
Nischen ist der Streit, die Zwiertacht ruht.  
Der Kellner spendet uns Gambirini Gabe,  
Es ob er Schlimmes nie gesonnen habe.  
Der Herr Gerichtsrath hat den Demagogen  
Zum State neuerdings hinzugezogen.  
Der Müller nennt den Meier Ehrenmann,  
Das Leit'rer seinerseits nicht leugnen kann.  
Wozum, es ist der schöne Seelenbund  
Nur nicht neu an unserm Stammtischrund.  
So wird es bleiben bis zur nächsten Wahl,  
Bleibe sie uns fern mit ihrer Qual!  
Drum lebe hoch — so schließ' ich meine Ode  
Die ewige Legislaturperiode. (Fr. Lat.)

## Reichslaterne.



Das „Neue Münch. Tageblatt“ schreibt:  
München erscheint dadurch allerdings in  
einem sonderbaren Lichte, daß es für seine  
Vertreter im Reichstage Sozialdemokraten  
gestellt. Aber dieses Unglück ist zu ertragen,  
wenn man bedenkt, daß die Sozialisten im  
Reichstage vorläufig ganz unschädlich sind,  
denfalls weit unschädlicher für das  
Volk, als der steuerlustige, lastenaufbür-  
dende Mischmasch-Liberalismus, der weder  
am Handwerker noch dem kleinen Manne  
recht war und eigentlich nichts Anderes  
verstellte als eine große Ausbeuterge-  
sellschaft, die sich nur deshalb national  
ausspielte, um unter dem Scheine des Deutsch-  
tums das deutsche Volk auszubeuten und  
auszusaugen.

Ein tausend Jahr! Die in den letzten  
Jahren in Deutschland in politischen  
Prozessen verhängten und erlittenen Frei-  
heitsstrafen erreichen mindestens die Höhe  
von 1000 Jahren, sage und schreibe: ein-  
tausend Jahren! Es klingt unglaublich,  
aber es ist traurige Wahrheit. Man er-  
kennt daraus, wie herrlich weit wir es schon  
gebracht haben.

Benefiziat Stiekel von Gelling wurde  
vom Landgericht München wegen mehrerer  
Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu  
2 Jahr 6 Monat Gefängniß und 5 Jahren  
Ehrverlust verurtheilt. An sechs Mädchen  
unter 14 Jahren hatte derselbe seine schmä-  
hlichen Handlungen verübt, obschon 63 Jahre  
alt! In seiner Vertheidigung erwies er sich  
noch als elender Heuchler. Man findet  
nicht Worte der Empörung genug für ein  
so unverzeihliches Verhalten eines Seel-  
sorger's!

Der Fürst von Monaco gedenkt seinen  
Regierungsantritt durch eine überaus hoch-  
herzige That zu verherrlichen. Er will eine  
europäische Arbeiterschutzkonferenz nach öster-  
reichisch-deutsch-schweizerischem Muster nach  
Monaco berufen, aber nur unter der Be-  
dingung, daß alle Mitglieder der Konferenz  
sich lebhaft an rouge et noir betheiligen.  
Sein Programm ist das bekannte. Dennoch  
muß man ihm unbedingt den Vortritt lassen,  
weil er es war, der den brillanten Gedanken  
zuletzt gehabt hat.

Zwei Recepte finden wir in dem  
„Schweiz. Blatt für Gesundheitspflege.“  
Das eine ist gegen Zahnschmerzen: „Man  
befolge geduldig den Rath alter Weiber;  
ehe man diese Mittel alle durchprobirt hat,  
hören die Zahnschmerzen auf.“ Das andere  
hat der englische Arzt Abernethy einem ebenso  
unthätigen als wohlbeleibten Reichen ver-  
ordnet: Verdienen Sie täglich durch Ihrer  
Hände Arbeit sechs Groschen und geben Sie  
nie mehr als diese sechs Groschen täglich aus.“

Frühlingsboten. Unserer Redaktion  
wurde heute der erste Maikäfer eingesandt.  
Man hatte ihn gefunden, wie er auf dem  
Rücken liegend und mit den Beinen stram-  
pelnd sich bemühte, wieder auf die Beine  
zu gelangen. Bei näherer Besichtigung  
stellte es sich heraus, daß es kein Käfer,  
sondern ein vertrackter Kartellbruder war.  
Derselbe trug unter dem Bauche die schwarz-  
weiße Farbe, war also echt.

## Zeichen der Zeit.

Fürst Bismarck hätte, heisst es,  
Geschworen Stein und Bein,  
Es werde einst der Kaiser  
Sein eigner Kanzler sein.

Und wenn er es gesagt hat,  
So glauben wir es gern,  
Doch steht dem Wort des Kanzlers  
Ein weit'rer Schluss nicht fern:

Es wird die Zeit wohl kommen,  
Wie hören wir sie schreien:  
Der Kaiser will vor Allem  
Sein eigner Kaiser sein.

(Nebelspalter.)

## Zweierlei Quartier.

(Mandverbild.) Bataillons-Kommandeur  
beim Rendezvous: „Nun, meine Herren,  
wie waren die Quartiere? Gut unterge-  
bracht gewesen?“

Lieutenant v. A.: „Vornehm, Herr Major  
— Sekt-Quartier!“

Lieutenant v. B.: „Pöbelhaft, Herr Major  
— Insekt-Quartier!“

## Falsch verstanden.

Eine Dame will sich malen lassen und  
nimmt deshalb Rücksprache mit einem Por-  
trätmaler. Im Laufe des Gespräches fragt  
Lekterer: „Gnädige Frau sind schon gemalt?“

„O nein, nur etwas gepudert,“ war die  
zögernde Antwort.

## Schreibebrief

### des Fährichs Hugo v. Kanonenstiefel an die Redaction der Nordd. Reform.

Sie da! Redacteur oder wie Sie sich  
nennen, meinethalben Käseblatt-Erzeuger,  
wie stehen Sie nun da? Jetzt haben Sie  
ja Ihren sogenannten Pyrrhus-Sieg und  
Ihren Reichstag nach der Façon, wie Sie  
ihn gern haben wollten. Ich lese da, daß  
in Lippe so'n Volkskandidat mit Namen  
Alwin Kerrel uffgestellt war. Na ja, da  
sehen wirs ja — Kerrels wollen Sie nach  
Berlin schicken, wo bleibt da aber die No-  
blesse? Was können denn solche Kerrels,  
die nicht haben als ihr Mandat und ein  
Freibillet nach Berlin, überhaupt in Berlin  
verzehren? Wo bleibt da der Berliner,  
der doch von den Fremden Geld verdienen  
will? Sie Reform-Scribent sind doch  
früher Schauspieler gewesen, müssen doch  
wissen, daß es in „Flotte Bursche“ heißt:  
„Der Graf von Luxemburg hat all' sein  
Geld verjurt. 500 000 Thaler in einer  
Nacht verjurt, verjurt.“ Sie sehen, sowas  
können wir. Und wenn wir nicht mehr  
haben, denn heirathen wir 'ne reiche Ban-  
quirstochter und dann jezt det flotte Leben  
wieder los, und da hat Niemand die Nase  
über zu rümpfen. — Verstehen Sie! Einer  
von meinen Vettern verzehrt in einer Nacht  
mehr in Berlin, als alle Ihre jetzigen  
Abgeordneten in der ganzen fünfjährigen  
Legislaturperiode, wenn sie überhaupt nicht  
schon vorher mit 'nem Billet 4ter Klasse  
wieder nach Hause geschickt werden. Kann  
mir den täglichen Aufwand von so'n Kerrel  
exorbitant schneidig vorstellen. Logieren is  
nich. Vielleicht bei Mutter Grün oder im  
Mühl für Obdachlose. Morjens in 'ner  
Kaffeeklappe für 5 Pf. Kaffee und zwee  
trockene Schrippen zu 5 Pf. macht 10 Pf.  
Frühstück is nich — macht 0 Pf. Nun  
im Reichstag am Büffet anstandshalber  
einen kleinen Schnaps (Pfiu Deibel!) —  
macht 5 Pf. Nach der Sitzung Mittag-  
essen in der Volkstüche — macht 20 Pf.  
Nachmittagskaffee is nich — macht 0 Pf.  
Um 6 Uhr Abendbrot, bestehend in einem  
Stück Wurst oder Pferdefleisch zu 10 Pf.,  
dazu zwei Schrippen zu 5 Pf. und für  
10 Pf. Schnaps in'n Buedel — macht zu-  
sammen 25 Pf. Lebt so'n Kerrel den  
ganzen Tag für 60 Pf. — Natürlich wird  
das Abendbrot auf 'ner Bank unter den  
Linden verzehrt. Und diese Kerrels wollen  
Abgeordnete sein?! Et is pyramidal un-  
glaublich. Nach einem Buche, welches Ihr  
Herr Vater verfaßt hat und sich Swinegels  
Lebensloop im Staate Muffrika betitelt,  
zu schließen, haben damals die Muffrikaner  
Bauern einen Herrn Hinnerk Swinegel ins  
Parlament jewählt. Und was war Ende  
davon? Besagter Swinegel hat im Par-  
lament einen solch entfezlichen Odeur ver-  
breitet, daß ganze Rechte sich Nase zuhalten  
mußte und schließlich ausjekraht is. Sehen  
Sie, verehrter Herr Zeitungsklecker, so  
revanchirt sich anständiges Publikum jezen  
Kerrels. Mit der Ihnen gebührenden Achtung  
Hugo von Kanonenstiefel.

## Das Abendgebet einer alten Jungfer.

Ach, lieber Gott, gib mir 'nen Mann,  
Damit ich ruhig schlafen kann,  
Er mag sein lakim, schief oder krumm  
Und wie ein altes Schaf so dumm,  
Ich bitte Dich in Amors Namen:  
Gieb mir bald so'n Süßholz, Amen.



Heini: „Mi hebbt de armen Telegraphisten  
duert bi de Wahlen.“

Fidi: „Wieso?“

Heini: „Meinst Du, dat dat nich an-  
griepen dheit, alle de Fabel-Tele-  
gramme von de Freesinnigen und  
Sotschaldemokraten in de Welt to  
telegraphieren?“

Fidi: „Aber mien leewer Heini, de swarste  
Arbeit hett de Telegraphen nu noch to  
bewältigen, dat dickste Enne kummt noch.“

Heini: „Wojo?“

Fidi: „Na — all de Entrüstungs-  
Depejchen der Kartellbröder!“

### Das II. Gebot für das Kartell.

Du sollst im Namen deines Volkes  
nicht unnützlich regieren, denn  
das Volk wird den nicht ungestraft  
lassen, der seinen Namen mißbraucht.

### Curiosum.

In den „Oldenb. Anzeigen“ Nr. 44 vom  
Freitag, den 21. Februar 1890 liest man  
folgende Bekanntmachung der Behörde:

„Von dem im Jahre 1847 verstorbenen  
Staatsminister von Brandenstein ist unter  
dem Namen „Stiftung zur Unterstützung  
unvermögender auf Akademien studirender  
Oldenburger“ ein Stipendienfonds gegründet,  
der Ende 1889 einen Vermögensbestand von  
67 841 M. 07 S. hatte, und bestimmt ist,  
Jünglingen aus dem Herzogthum Oldenburg,  
die sich den akademischen Studien widmen  
und dazu einer Unterstützung bedürfen, ein  
jährliches Stipendium von 150 Thaler Gold,  
soweit die Revenüen hiezu reichen, während  
des akademischen Trienniums zu gewähren.“

Nach der Stiftungsurkunde soll dabei  
kein Unterschied und keine Bevorrechtung  
des Standes, des Glaubensbekennt-  
nisses und der Fakultätswissenschaften, für  
welche sie sich bestimmen wollen, Statt finden,  
sondern nur Folgendes erforderlich sein:

1. daß sie zu einer der christlichen  
Konfessionen gehören und sich zu derselben  
bekennen;

2. daß sie von bewährter guter Denkungs-  
art und Sitten erfunden werden u. c. u. c.

Es scheint hiernach im Jahre 1847 im  
Oldenburger Lande noch keine Juden ge-  
geben zu haben, denn wenn der selige Staats-  
minister von Brandenstein Stipendien für  
Studierende ohne Unterschied des Glauben-  
sbekenntnisses stiften wollte, so  
war es ein Widerspruch, sofort darauf zu  
bestimmen, daß sie zu einer christlichen Kon-  
fession sich zu bekennen hätten — oder —  
da liegt der Haase im Pfeffer — hat Herr

von Brandenstein es damals schon geahnt,  
es würde 1890 in Oldenburg getaufte  
Juden geben?

Um Antwort bittet  
ein Renegatenfeind.

### Gespräch zwischen Bismarck und Salisbury.

Salisbury.

Bismarck, treue Schwesterliebe,  
Widmet England euch,  
Gründen wir im Sandgetriebe  
Afrikas ein Reich!  
Ungern sah ich euch erscheinen,  
Sah' euch lieber geh'n,  
Doch — wir können uns ja einen,  
Eintracht ist so schön!

Ihr sollt streiten mit den Waffen,  
Doch des Himmels Gunst  
Wollen wir euch gerne schaffen  
Durch des Betens Brunnst.  
Denn wir sind ja fromme Leute,  
Heilig bis in's Mark.  
Euch den Ruhm, doch uns die Beute  
Das macht beide stark.

„Alles zu des Höchsten Ehre“  
Unser Wahlspruch heißt.

Christi Heil zur Glaubenslehre  
Lenket unsern Geist.

Unseres Sonntags Langeweile  
Zeigt des Britten Sinn,  
Daß er jagt erst nach dem Heile,  
Und dann nach Gewinn.

Bismarck.

Nennt aus dem Geschichtenbuche  
Mir ein einzig Blatt,  
Daß von Eurem Schein und Truge  
Keine Flecken hat.

Fragt die Völker in der Runde,  
Die mit Euch verkehrt,  
Ob sie je aus Eurem Munde  
Wahres Wort gehört!

Laßt mich d'rum alleine schaffen;  
Euer fromm Gebet  
Brauch' ich nicht zu meinen Waffen,  
Weiß ja, was Ihr fleht.  
Wollen gute Freunde bleiben,  
Aber hübsch getrennt;  
Jeder soll die Mühle treiben,  
Die er liebt und kennt.

Was mit deutschem Blut errungen,  
Das behalt ich ganz,  
Theil' es nicht mit blonden Jungen  
Eures Injellands.

Schachert, handelt, hort und betet,  
Singt Hallelujah!

Doch, wenn Ihr zu nah mir tretet,  
Bin ich auch noch da! - (Rebell).

### Frage.

Was ist das Sonderbarste am Menschen?  
Die Nase. Sie hat die Wurzel oben,  
die Flügel unten und den Rücken vorne.

### Astronomischer Klapphorn.

Hans und Grete in dem Feld  
Besahen sich das Himmelszelt,  
Die „Venus“ fand man bald im Aether —  
„Swillinge“ — ein'ge Monat' später.

### Nacht der Gewohnheit.

Photograph (eine Todte aufnehmend):  
„Nun, meine Gnädige, bitte ich nur einen  
Augenblick um Ruhe und freundliches Aus-  
sehen!“

### Rücksichtsvoll.

Jose (zu ihrer Herrin, die in der Bad-  
wanne sitzt): „Ein Herr ist draußen, der  
durchaus mit der gnädigen Frau spreche  
will. Darf ich ihn einlassen?“

„Wenn es den Herrn nicht genirt — ja!“

Richter: „Wenn Du einen Meinen  
schwörst, so kann Dich der Teufel da von  
Platz wegholen.“

Zeuge: „Das ist nicht wahr, Herr Richter,  
das weiß ich besser, ich schwöre nicht zum  
ersten Male.“

### Briefkasten der Nordd. Reform.

Vielen Einsendern. Die Wahl  
ist vorüber, jetzt laßt die Waffen ruhn.

Leser in Walsrode. Hervorragende Blätter  
der nationalliberalen Partei sind: National-Zeitung  
Berlin, Magdeburger Zeitung, Kölnische Zeitung  
Hannov. Courier, Hamburger Nachrichten und  
Oldenburg. Zeitung Ihre anderen Anfragen lasse  
ich im Briefkasten nicht beantworten, bitte also in  
Ihre Adresse.

Agentur Horn (Lippe-Deilmold). Zahlung  
Briefmarken erhalten.

Romisches Injertat aus den „Nachrichten für Sta-  
und Land“ vom 18. Febr. 1890:

„Westerseps. Zu verkaufen 1 4jähri-  
Duene, die Anfang März ferfelt und 150  
Pfd. Stroh. D. Brunjen“

Mehr als 50 Einsendungen mit obiger Annon-  
haben wir erhalten. Wir haben uns an maßgebe-  
der Stelle erkundigt und erfahren, daß durch eine  
Seyerlehrling diese Schweinegeschichte er-  
standen ist. Im Orange der Geschäfte ist die  
Ferkel bei der Correctur übersehen worden  
und so präsentirt sich dieser Druckfehler teuf-  
zum Gaudium und Aerger aller Schepser der e-  
staunten Welt. — Uebrigens ist am 20. Februar  
und 1. März noch mehr Sautram vorgekommen  
wie Versuche zum Umbullen u. s. w.

### Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“  
in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Die-  
selben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten  
nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglicher  
Rabatt die Zeile 10 Pf.

### Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne  
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,  
150 000, 100 000, 60 000, 50 000 M. u.  
Ziehungen vom 7. Januar bis 27. Mai.  
Hauptziehung vom 5. Mai bis 27. Mai.  
Loose zum Preise von M. 21.— für  $\frac{1}{10}$ ,  
M. 42.— für  $\frac{1}{5}$ , M. 105.— für  $\frac{1}{2}$  und  
M. 210.— für  $\frac{1}{1}$  durch alle Classen em-  
pfehlt die conc. Collection

Otto Wulff,

Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

### Robert Müller, Oldenburg i. Gr.

Nr. 6 Achternstraße Nr. 6

empfeht sich zur Anfertigung sämtlicher Kupfer-  
schmiedearbeiten für alle industriellen und land-  
wirtschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpen  
jeder Art, Bade-Einrichtungen, Closets und Wasser-  
leitungsanlagen, Röhrenleitung von Kupfer, Blei  
und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

### Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

### Moderne Wunder

der Spiritisten, Antispiritisten, Hell-  
sehers, Geistesleser etc. Eine natü-  
rliche Erklärung von Carl Wilmann,  
Führer der magischen Apparate, 50 Text-  
u. 8 Tontafeln, Geh. M. 5.—, geb. M. 6.50.  
Leipzig, Otto Spinner.